

(Münze!) im Gesamtgefüge der Stadt bedürfte weiterer Forschung. Insofern ging der Verfasser auch nicht weiter auf den Bürgerhausbau der Stadt ein, der im Bestand – wie in den meisten unserer Städte – weitgehend nachmittelalterlicher Zeit entstammen mag, für die Rekonstruktion der Stadtgestalt in hoch- und spätmittelalterlicher Zeit aber eine lohnende Untersuchung wert wäre. Der Verfasser arbeitet jedoch derzeit an einer Fortführung seiner Untersuchung bis an die Schwelle der Gegenwart und wird sich darin sicher den Wohnhaustypen stärker zuwenden. Quellenmäßig einigermaßen belegbar und daher auch zu rekonstruieren war dagegen der Kurienbereich um die Stiftskirche, der ein Hauptdesiderat weiterer Stadtkernforschung in Öhringen bleiben sollte. Gesondert geht der Verfasser auf den Bereich der sog. Altstadt ein, wobei ihm die vorgelegten Quellen jedoch keine eindeutige Lösung erlaubten. Einen besonderen Wert erhält die Arbeit durch den Tafelband, der in Abbildungen und zeichnerisch hervorragenden Plänen Belege und Rekonstruktionen anschaulich vorstellt.

Zweifellos ist mit der Arbeit KNOBLAUCHS eine Grundlage zu weiterer Forschung gegeben, die sowohl Kunst- und Baugeschichte, wie Stadtgeschichtsforschung ein reiches Material an Quellen, Beobachtungen und Überlegungen zur Verfügung stellt. Dankbar sollte vor allem die Stadt selbst über die Arbeit sein und bei Sanierungsvorhaben genügend Gelegenheit zur Klärung der durch den Verfasser so fleißig aufgeworfenen Fragen geben. Auch Öhringen gewann erst durch seine Geschichte unverwechselbare Individualität. Hier in der Stadtgestalt bei baulichen Veränderungen Geschichte in Zukunft zu überführen, mag eine nicht immer leichte Aufgabe sein. Für unsere Gegenwart stellt sie sich dringlicher denn je. Cord Meckseper

Leutkirch im Allgäu

Leutkirch im Allgäu. Texte von MARIA MÜLLER-GÖGLER und WALTER MÜNCH. Fotos RUPERT LESER. Leutkirch: Roth & Cie. 1973. 120 Seiten.

61 Stadtteile und 218 Wohnplätze hat heute die Stadt Leutkirch aufzuweisen – *im Lande ohne Beispiel*, meint der Bürgermeister der Stadt, *aber nicht ohne Probleme*. Wenn also ein Text- und Bildband über diese Stadt erscheint, dann heißt dies: über die Größe eines Fürstentums berichten. Freilich ist damit nicht die Einflußsphäre der Grafen von WALDBURG gemeint, die auch im nahen Zeil residieren (*von unten mag es vielen in erhabener Unnahbarkeit erscheinen, manchen als kafkaische Bedrängung*), sondern der neue Staat dieser Allgäustadt, die mit zum Charakteristischsten gehört, was das südöstliche Württemberg aufzuweisen hat. Denn dann kommt Bayern. . .

Man weiß nicht, was man an diesem Buch mehr loben soll: die gemütvollen Aussagen von MARIA MÜLLER-GÖGLER (*Geboren zu Leutkirch – steht im Paß*) oder die mit scharfen Sinnen erfaßten und wiedergegebenen Texte des ehemaligen Wangener Landrats WALTER MÜNCH (*Leutkirch heute und morgen*), der eine Form der Aussage und literarischen Qualität gefunden hat, die alles andere als alltäg-

lich ist. Gerade MÜNCH versteht es, hinter die Kulissen von Geschichte und Gegenwart zu schauen, er mischt Statistisches mit Erlebtem, er kennt seine Allgäuer und er weiß, warum Leutkirch so ist und nicht anders. MÜNCH ist Historiker, Politiker und Schriftsteller in einer Person – man sehe, wo man so einen Mann sonst finde!

Nicht vergessen wollen wir die Bilder RUPERT LESERS, die die Vielfältigkeit dieser Stadt in Farbe und schwarz-weiß einzufangen suchen. Freilich: ein arger Bruch setzt nach den Kühn vor schlotdurchwobener Industrie ein, wenn die stillen Kartäuser von Marienau auftauchen, meisterhaft porträtiert. Gerade an diesem Gegenüber von welt-erfülltem Stadtstaat und rigoroser Abgeschlossenheit wird deutlich, welche Spannweite die Stadt und ihre Umgebung umschließen. Insgesamt: ein Prachtwerk, um das andere Städte Leutkirch mit Recht beneiden dürfen.

Wolfgang Irtenkauf

Tübingen als Verlagsstadt

HANS WIDMANN: Tübingen als Verlagsstadt. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1971. (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen Band 1.) Leinen. DM 63,-.

Wie eng Verlagsgeschichte mit der Geschichte der Wissenschaften verknüpft ist, zeigt die Arbeit von HANS WIDMANN. Seit dem knappen Abriss von RUDOLF ROTH (Das Büchergewerbe in Tübingen) von 1880 und der für ihre Zeit vorzüglichen, aber nur bis 1534 reichenden Bibliographie von KARL STEIFF (Der erste Buchdruck in Tübingen) aus dem Jahre 1881 ist dieses so reizvolle Thema kaum mehr gestreift worden. Um so verdienstvoller ist es daher, daß WIDMANN, anknüpfend an seinen Aufsatz in «Attempo» von 1968, diese gewichtige Darstellung des Tübinger Druckwesens, Verlags- und Sortimentbuchhandels vorlegt.

Im Gebiet der damaligen Grafschaft Württemberg setzte der Buchdruck in Blaubeuren ein, wo KONRAD MANZC 1475 eine Druckerei errichtete, nachdem vorher schon in den benachbarten Reichsstädten Ulm und Esslingen Druckereien entstanden waren. Bei MANZC in Blaubeuren ließ Graf EBERHARD IM BART die vom 3. Juli 1477 datierte Bekanntmachung über die Eröffnung der Universität Tübingen drucken.

Schon aus dem Jahre 1486 haben wir Nachrichten, daß ein Reutlinger Druck durch Tübinger Magister korrigiert worden war, und seitdem reißen die Nachrichten über Beziehungen Tübinger Gelehrter zu Reutlinger Buchdruckern kaum ab. Zwei Jahrzehnte jedoch war die neue Universität noch ohne Buchdrucker, bis 1497/98 der Buchdrucker JOHANN OTMAR seine Offizin von Reutlingen nach Tübingen verlegte. Wirtschaftliche Gründe mögen es gewesen sein, die erst verhältnismäßig spät in den Universitätsstädten Druckereien entstehen ließen. Das Übergewicht der Reichsstädte zeigt sich zu dieser Zeit noch deutlich.

In diese Richtung deutet auch, daß OTMAR schon 1502 Tübingen wieder verließ und in die reiche Handelsstadt

Augsburg zog, die ihm sicher bessere Absatz-, Finanzierungs- und Einkaufsmöglichkeiten bot. Die Abhängigkeit der jungen Druckkunst vom Frühkapitalismus ist unverkennbar. OTMARS Weggang ist ein ganz typisches Beispiel für die Schwierigkeiten, mit denen fast alle Frühdrucker zu kämpfen hatten.

Fast ein Jahrzehnt war Tübingen wieder ohne Drucker-Verleger, bis 1511 THOMAS ANSHELM, der zuerst in Straßburg, dann in Pforzheim eine Druckerei betrieben hatte, sich in Tübingen niederließ. Mit ANSHELM erreichte der Tübinger Buchdruck einen ersten Höhepunkt. ANSHELM druckte die Schriften der Tübinger Humanisten: BEBEL, JOHANN BRASSICANUS, SIMLER, HEINRICHMANN und anderer, NAUCLERS Weltchronik, STÖFFLERS «Tabulae astronomicae» und die auf den Tübinger Vertrag von 1514 bezüglichen Schriftstücke. Berühmt wurde ANSHELM jedoch als Drucker REUCHLINS (vgl. den Aufsatz von PETER AMELUNG in dieser Zeitschrift 23, 1972, 168–177). Auch ANSHELM zog 1516 wieder von Tübingen fort. ULRICH MORHART aus Augsburg, der 1523 in Tübingen auftauchte, war der erste Buchdrucker, der für dauernd in Tübingen blieb. Seitdem war Tübingen nie mehr ohne Drucker-Verleger.

WIDMANN behandelt nun chronologisch die Tübinger Drucker-Verleger der nächsten Jahrhunderte. Einen neuen Höhepunkt erreichte das Tübinger Verlagswesen mit JOHANN FRIEDRICH COTTA, der 1787 die väterliche Firma übernahm und zu glanzvoller Höhe führte. COTTA war der bedeutendste deutsche Verleger seiner Zeit. 1810 verlegte COTTA den Sitz seines Verlages nach Stuttgart, nicht zuletzt wegen der zentralen Lage der Residenzstadt.

Es würde hier zu weit führen, auf alle interessanten Kapitel näher einzugehen: den slawischen Bücherdruck in Tübingen, die Professoren-Drucker, das erste gereimte FAUSTBUCH, das Bearbeiter und Verleger je zwei Tage Karzer einbrachte. Zensurprobleme und Nachdruckunwesen werden ausführlich und kenntnisreich dargestellt. Tübingen barg im 19. und 20. Jahrhundert stets Verlage von überregionaler Bedeutung. Ihre Zahl nahm nach dem Zweiten Weltkrieg noch zu, da mehrere Verlage aus der sowjetischen Besatzungszone auswichen, um der Enteignung zu entgehen oder nach der Enteignung im Westen neu gegründet wurden.

Besonderer Erwähnung wert sind jedoch noch zwei Buchgemeinschaften. 1839 wurde der «Literarische Verein in Stuttgart» gegründet. Ziel war, ältere Geschichtswerke und Dichtungen aus dem germanischen und romanischen Sprachgebiet neu herauszugeben, die Veröffentlichungen jedoch nicht in den Buchhandel zu bringen, sondern direkt an die Mitglieder zu verteilen. Schon 1849 wurde unter dem Präsidium des Philologen ADALBERT VON KELLERS die Verwaltung des Literarischen Vereins nach Tübingen verlegt. Ab 1920 nur noch als Verlagsreihe fortgeführt, erschienen in der «Bibliothek des Literarischen Vereins» hervorragende Editionen von bedeutenden Gelehrten bearbeitet. Ein Versuch, den Verein nach 1945 in seiner ursprünglichen Rechtsform wieder zu beleben, scheiterte leider.

Nach der Verwüstung, die der Zweite Weltkrieg in öffentlichen und privaten Bibliotheken angerichtet hatte, wurde als ein Instrument der Selbsthilfe die «Wissenschaftliche Buchgesellschaft» zunächst unter dem Namen «Wissenschaftliche Buchgemeinschaft» in Tübingen gegründet, mit dem Ziel, *den wissenschaftlichen und geistigen Buchbestand in seinen wesentlichen Werken neu zu erstellen*. Zunächst auf Nachdrucke besonders wichtiger Werke beschränkt, erweiterte die 1953 nach Darmstadt verlegte Wissenschaftliche Buchgesellschaft ihr Programm mit Erfolg auch durch Erstveröffentlichungen.

Das Werk WIDMANNs ist von einem vorzüglichen Sachkenner erstellt. Der Verfasser war viele Jahre lang als Bibliothekar in Tübingen tätig, zuletzt als Stellvertreter des Direktors und Honorarprofessor für Bibliothekswissenschaft. Seit 1968 als Ordinarius für Buch-, Schrift- und Druckwesen in Mainz tätig, ist er sowohl einer der führenden Kenner der Buchhandelsgeschichte als auch mit der Tübinger Lokal- und Universitätsgeschichte bevertraut. Das Werk stellt auf solider Quellengrundlage das Tübinger Verlagswesen in die Zusammenhänge der deutschen Buch- und Verlagsgeschichte.

Schon der Tübinger Erstdrucker JOHANN OTMAR ist zweifellos durch die Universität herangezogen worden. Buchdrucker, Buchhändler, Buchbinder gehörten von Anfang der Universität wie auch an anderen Universitäten zu den «unstudierten Bürgern» der Universität, den «cives illiterati», waren also der Jurisdiktion der Universität unterstellt und keine Tübinger Bürger. Auch nach der Aufhebung des akademischen Bürgerrechtes im 19. Jahrhundert blieben die Tübinger Verleger und Buchhändler in enger Beziehung zur Universität. Die neue Reihe (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen) wird somit durch ein gewichtiges Werk von bleibendem Wert eröffnet.

Ulrich Sieber

Buchhinweise

Blätter für württembergische Kirchengeschichte. Im Auftrag des Vereins für württembergische Kirchengeschichte herausgegeben von GERHARD SCHÄFER und MARTIN BRECHT. 72. Jahrgang 1972. Verlag Chr. Scheufele Stuttgart (1973). 262 Seiten.

Aus dem Inhalt: Eine Predigt GABRIEL BIELs auf den hl. AMANDUS (MARTIN ELZE) – Die STEINBACH-Handschriften der Universitätsbibliothek Tübingen (HELMUT FELD) – DANIEL MÜGLING, «Pansoph» und Rosenkreuzer (RICHARD VAN DULMEN) – Der Streit um das Kapellenrecht des französischen Gesandten in Stuttgart 1686/1687 (GERD WUNDER) – «BEATE PAULUS, was eine Mutter kann» (RUDOLF F. PAULUS) – Die Familie des Exulanten JOHANN NEUNHÖFER, Pfarrer in Dörrenzimmern (WILHELM OETTINGER) – Zur Bibliographie der württembergischen Pietisten und JOHANN VALENTIN ANDREAS (GUNTHER FRANZ, GOTTFRIED MALZER).